

Barbara Strozzi – *Chiamata à nuovi amori*

von Karen Leiber



Karen Leiber

Chiamata à Nuovi Amori aus *Opus 2* ist ein farbiges, feuriges, typisches Barocklied mit einer unmittelbar emotionalen Wucht. Ihre eigene sängerische Erfahrung und Expertise ermöglichten es der Komponistin Barbara Strozzi, ideal für Stimme und insbesondere die Sopranstimme zu schreiben. Das Lied ist für zahlreiche Vorspiel- und Konzertkontexte geeignet, nicht zuletzt, weil es von verschiedensten Continuo-Instrumenten begleitet werden kann.

Aus diesen Gründen möchte ich dieses aufregende und sinnliche Barocklied gerne vorstellen, obwohl es selbstverständlich kein Lied im engeren Sinne ist. Bezeichnungen wie *cantata*, *arietta* oder *canzonetta* wurden im Seicento teilweise synonym genutzt und bezeichnen weltliche vokale Kammermusik. Das Kunstlied als Genre existierte noch nicht. Der Kontext und die Besetzung, für die Strozzi ihr *Opus 2 canzone e ariette e duetti* schrieb, ähnelt aber üblichen Liedkontexten.

Ich möchte dieses Stück auch vorstellen, obwohl ich keine ausgewiesene Expertin für Barockgesang bin. Als Gesangspädagoginnen und -pädagogen haben wir häufig die Aufgabe, die unterschiedlichsten Genres zu unterrichten, auf die wir nicht spezialisiert sind: sei es, um dem Interesse unserer Musikschüler gerecht zu werden, sei es, um curriculare Anforderungen unterschiedlicher Studiengänge zu erfüllen und nicht zuletzt, um stimmtechnische, musikalische und künstlerische Entwicklung zu fördern. Junge und unerfahrene Schülerinnen können an diesem Lied die Zeitlosigkeit der Emotionen erleben und erste Erfahrungen mit früher Barockmusik sammeln. Je fortgeschrittener die Soprane sind, desto besser sollte man sich mit der Stilistik des Seicento vertraut machen und meist haben Studentinnen selbst die Möglichkeit, Wissen und Erfahrung aus anderen Studienfächern einzubeziehen.

Barbara Strozzi

wurde 1619 in das musikalisch wache und innovative Venedig geboren. Die Mutter, Isabella Garzoni, war Hausangestellte bei Giulio Strozzi, dessen Adoptivtochter – und wahrscheinlich leibliche Tochter – Barbara Strozzi war.

Giulio Strozzi erlangte insbesondere durch seine Libretti u.a. zu Monteverdis Opern Bekanntheit; er war Mitglied der *Accademia degli Incogniti*.

Barbara Strozzi erhielt eine umfassende musikalische Ausbildung. Einer ihrer Lehrer war der Opernkomponist und Schüler von Monteverdi Francesco Cavalli. Strozzi nennt ihn in dem Vorwort zu ihrem *Opus 2*:

„ (...) uno de piu celebri di questo secolo, gia dalla mia fanciullezza mio cortese precettore (...)“ – „ (...) einer der berühmtesten dieses Jahrhunderts, seit meiner Kindheit mein freundlicher Lehrer (...)“.



Eine Gambenspielerin von Bernardo Strozzi

1637 gründete Giulio Strozzi die *Accademia degli Unisoni* mit dem Ziel, seiner Adoptivtochter eine Bühne zu bieten. Barbara Strozzi trat dort als Sängerin und Lautenistin auf, spielte eigene Werke und kuratierte Veranstaltungen. Ab ihrem 25. Lebensjahr veröffentlichte sie ihre Kompositionen, war wirtschaftlich erfolgreich und führte als unverheiratete Frau mit vier Kindern und ihren Eltern einen respektablen Hausstand. 1677 starb sie 58-jährig in Padua. Ihre Kunst wurde weit über ihren Tod hinaus rezipiert.

Das Portrait *Eine Gambenspielerin* von Bernardo Strozzi, stellt vermutlich Barbara Strozzi dar und hängt heute in der Gemäldegalerie Alter Meister in Dresden; die DDR gab 1976 eine Briefmarke dazu heraus.

Die **Accademia degli Incogniti** war ein Zusammenschluss freidenkender Intellektueller, insbesondere Historiker, Schriftsteller und Librettisten. Seit den 1630er Jahren setzte die Accademia sich für die Förderung des Musiktheaters in Venedig ein und gründete ihr eigenes Theater, welches zum Karneval 1641 mit der Oper *La finta pazza* von Francesco Sacarti nach dem Libretto von Gulio Strozzi eröffnete.

20 Pfennig Briefmarke
der DDR



In der MGG findet sich ein ausführlicher Artikel über Leben und Werk der Komponistin, ebenso gibt es zahlreiche Aufsätze und wissenschaftliche Arbeiten, eine Monographie der Komponisten liegt allerdings bislang nicht vor. Ein kurzweiliges, facettenreiches und gleichzeitig sehr informatives Portrait über Barbara Strozzi vom Mai 2025 ist in der Reihe *Komponistinnen im Fokus* in der WDR-Mediathek anzuhören.



Das kompositorische Werk

ist für die Zeit hervorragend verlegt und aus diesem Grund heute gut zugänglich. In den Jahren 1644 bis 1664 veröffentlichte Strozzi insgesamt acht Bände mit eigenen Werken, überwiegend weltliche Stücke für Solostimme und Continuo.

Strozzi's *Opus 2* mit *Chiamata à Nuovi Amori* wurde 1651 veröffentlicht und ist Kaiser Ferdinand III und Eleonora Gonzaga nachträglich zu deren Hochzeit im Jahre 1622 gewidmet. Es enthält 26 Werke: Fünf Duette und 21 Stücke für Solostimme und Continuo, darunter einige umfangreiche und höchst anspruchsvolle *cantate* und zahlreiche *ariette*. Diese kleineren *ariette* sind ein bis zwei Seiten lang und als binäre Strophenlieder mit zahlreichen Binnenkontrasten komponiert.

Chiamata à Nuovi Amori

ist das siebte Stück des *Opus 2 Cantate, ariette, e duetti* (1651). Der Text stammt von dem Literaten und Librettist, Pietro Paolo Bissari (1595-1663), der außerdem Vorsteher der *Accademia Olimpica* in Vicenza war.

Chiamata à Nuovi Amori

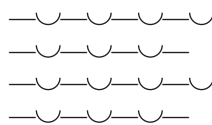
*E chè diavol sarà questo,
Sempre amar dunque dovrò?
Hor che sciolta a pena resto,
Novo laccio il piè legò.
Non mi val dire: d'amor son libera,
Vecchio desire più non mi lacera.
Chè se per Lidio non sento ardor,
Altra bellezza ritogliemi il cor.*

*Che malanno ha meco Amore,
Che si crede alfin di far?
S'un mi strusse amando il core,
A chè serve un altro amar?
Ma il cattivello perch'io non fuggami
Vuol ch'un più bello il sen distruggami.
S'un viso amabile mi fe' languir,
Per due begl'occhi mi sento morir.*

Ganz schlicht zusammengefasst, ist das lyrische Ich verliebt und erlebt zahlreiche Gefühle gleichzeitig. Strozzi stellt das musikalisch energetisch und abwechslungsreich dar. Die Studentinnen und Schülerinnen, mit denen ich diese *ariette* einstudiert habe, konnten sich sehr schnell mit dem Stück identifizieren. Sie mochten die musikalische Abwechslung, sowohl den extrovertierten Beginn als auch die Koloratur und den tänzerisch lyrischen zweiten Teil. Eine Schülerin fragte sogar, ob das Stück heute komponiert worden sei.

Die Originaltonart des Stücks ist a-Moll, und es hat einen Umfang von dis' bis g'', wobei diese beiden Randtöne jeweils nur einmal vorkommen. Der überwiegende Teil des Stücks liegt zwischen e' und e''. Es gibt einige größere Intervallsprünge wie Quartan, Sexten und Oktaven. Der erste Teil mit schnellen Achteln und viel Text wirkte auf eine meiner Schülerinnen holprig und so, als sei die Person sehr aufgeregt. Der zweite Teil dagegen ist tänzerischer, liegt in der Tessitura tiefer und kann mehr legato gesungen werden. Das Stück ist gut geeignet für Soprane mit einem stabilen freien Klang bis e''. F'' und g'' können hier gut integriert werden, da sie lediglich in der Koloratur mit den Vokalen [ə] und [a] vorkommen.

Bei der Vertonung des Gedichtes übernimmt Strozzi die Metrik von Pietro Paolo Bissari – uns ist dieses Versmaß des anakreontischen Trochäus aus Schillers/Beethovens „Freude schöner Götterfunken“ vertraut.



Die erste Hälfte der Strophen besteht aus vier vierhebigen Trochäen, die sie in einen 4/4 Takt setzt. Jede Silbe bekommt eine 1/8 Note. An drei Stellen steigert sie durch Wiederholung des Textes oder eine längere Koloratur den emotionalen Ausdruck.

Den Beginn des Gedichtes *E chè?* versteht sie mit einem Fragezeichen und entwickelt mit einer zweifachen Wiederholung dieser so entstandenen Frage ein Minirezitativ, welches mit dem Quartsprung und dann der Aufwärtsbewegung zu der lange klingenden Terz von a-Moll eine enorme Spannung aufbaut. Hier kann und muss man sich als Sängerin sofort sehr aktiv, präsent und stark äußern, ganz gleich, ob man diesen Beginn im spannungsvollen Piano oder wutgeladenem Forte



singt, ob die Emotion als Begeisterung oder Entsetzen interpretiert wird. Hier kann geübt werden, die Aufmerksamkeit des Publikums sofort zu wecken: der Subtext ist „Hört mir zu! Ich muss etwas erzählen!“

E chè? e chè? e chè dia - vol
Che mal, che mal, che mal - an - no ha

Der dann folgende Teil braucht einerseits saubere Tonspürungen innerhalb schnell wechselnder Harmonien und andererseits eine präzise Diktion. Ich habe den Text erst langsam sprechen lassen, so dass alle Artikulationsbewegungen kinästhetisch wahrgenommen werden konnten. Dann habe ich den Text auf einer bequemen gleichbleibenden Tonhöhe singen lassen, je nach Sängerin zwischen fis' und a'. So kann geübt werden, den Stimmklang in seiner Qualität zu erhalten und gleichzeitig schnell wechselnde Artikulationsbewegungen der Konsonanten und Vokale auszuführen. Auch kann man den Unterschied in der Behandlung der Diphthonge zwischen dem Deutschen und Italienischen besonders an der zweiten Strophe gut üben.

Die letzten Silben *legò* (festbinden) bzw. in der zweiten Strophe *amar* (Liebe) nutzt Strozzi für eine ausladende Koloratur.

Kaum eine der Sängerinnen konnte diese Koloratur leicht vom Blatt singen, aber alle konnten sie sehr gut bewältigen, nachdem die musikalische Struktur geklärt und geübt war. Die folgende Übung hat dabei geholfen:

le - gò,
tro a-mar,

Originaldruck von 1651

Druck des Furore Verlags Kassel®

Diese Übung wurde auf einem für die Sängerin bequemen Vokal und in einer bequemen Tonlage geübt, wobei der Fokus auf der Klangqualität lag. Schrittweise wurde die originale Lage mit dem Vokalen [ə] bzw. [a] erreicht und die rhythmische Punktierung ergänzt.

Nach der Gesangskoloratur wiederholt Strozzi den vierten Vers, wobei die letzte Silbe jetzt lange zu einer „Koloratur“ des Continuo ausgehalten wird. So entsteht ein verändertes Versbild:

Im tänzerischen lyrischen Teil ändert Strozzi das Metrum – dem Gedicht folgend – zu einem Dreiertakt. Sie wiederholt hier in der zweiten und vierten Zeile zwei bzw. fünf Silben. Die neue entstandene Versstruktur sieht wie folgt aus:

In der zweiten Zeile wiederholt Sie die Wörter „piu non“ bzw. „il sen“ und erreicht durch den Vorhalt von unten einen sehnsuchtsvollen, leidenden Ausdruck. Zusätzlich gibt sie der im Gedicht unbetonten Silbe „mi“ bzw. „dis“ durch die melismatische Verzierung und die Eins Gewicht und Schwere. Dieser Teil eignet sich, um Legatobögen in einer tänzerischen Art zu singen und Phrasierungen über mehrere Takte hinweg zu gestalten.

hon mi la - ce - ra.
sen dis- trug - gò - mi.

Musikgeschichtlich kann man mit diesem Stück, besonders wegen des gut erhaltenen und leicht zugänglichen Originals, gerade jüngeren Sängerinnen einen kleinen Einblick in die Notationsgeschichte geben. Auch kann man gemeinsam einige unterschiedliche Aufnahmen hören, um den großen Gestaltungsspielraum zu demonstrieren, der in der Musik des Seicento möglich ist. Einige unten genannte Aufnahmen enthalten ein instrumentales Zwischenspiel oder Nachspiel, welches den tänzerischen zweiten Teil variiert. Je nach Fähigkeit und Erfahrung der Sängerin, kann man in der zweiten Strophe zahlreiche Verzierungen ergänzen.

Die Begleitung ist ein Generalbass. Während Strozzi im Original bei *Chiamata à Nuovi Amori* keine Bezifferung vorgenommen hat, sind in der Ausgabe des Furore Verlags mögliche Bezifferungen hinzugefügt. Im Unterricht kann man so die Basslinie um einige Akkorde ergänzen, damit eine akustische Struktur für die Sängerin entsteht.

Finden

kann man das besondere Lied *Chiamata à Nuovi Amori* aus Strozzi's *Opus 2* in zahlreichen Ausgaben.

Die Erstausgabe in der Originalnotation von 1651, gibt es in der Petrucci Music Library:



Dort findet man auch weitere Ausgaben, die in unsere heutige Notationsweise übertragen sind:



Darüber hinaus gibt es zwei Ausgaben, die jeweils von dem Lautenisten und Musikwissenschaftler Richard Kolb sorgfältig herausgegeben sind. Das Gesamtwerk von Barbara Strozzi inklusive ihres *Opus 2* ist bei Cor Donato Editions zu finden. Dieser Druck enthält keine vom Herausgeber hinzugefügten Generalbassbezeichnungen. Auch übernimmt er die von Strozzi notierten Taktarten und Anmerkungen. Die italienischen Gedichttexte einschließlich einer englischen Übersetzung finden sich am Ende der Ausgabe.



Im Furore Verlag sind 14 Werken für Solostimme aus Strozzi's *Opus 2* veröffentlicht, und zwar die jeweils kürzeren und stimmtechnisch leichter zu bewältigenden. Eine Generalbassbezeichnung ist hinzugefügt, so dass die Begleitung auch harmonisch sinnvoll zu spielen ist, wenn man mit der Continuo-Tradition des Seicento nicht vertraut ist. Teilweise sind Taktarten in für uns gebräuchlichere geändert – aus dem 3/1 Takt werden in *Chiamata à Nuovi Amori* beispielsweise zwei 3/2 Takte. Texte und Übersetzungen ins Englische und ins Deutsche sind ebenfalls enthalten. Sämtliche heutigen Notenbeispiele in diesem Artikel sind aus dieser Edition des Furore Verlags Kassel®.



Gerne möchte ich abschließend drei Einspielungen vorstellen, die in Stimmung (440 versus 415 Hertz), Tempo, ergänzenden Zwischen- und Nachspielen, Instrumentation und Verzierungen eine große Bandbreite an Interpretationsmöglichkeiten abbilden.



Das spanische Duo *Dolce Rima* hat 2021 ein Album mit Duetten und Arien von Barbara Strozzi veröffentlicht. Die Sopranistin Julieta Viñas Arjona wird hier sowohl von Gambe als auch Theorbe in einer Stimmung von 440 Hz begleitet.



Die Norwegerin Berit Norbakken Solset wird auf ihrer 2024 veröffentlichten CD von dem Lautenisten Solmund Nystabakk in 415 Hz begleitet.



Ebenfalls in 415 Hz ist die Einspielung der kanadischen Sopranistin Peggy Bélanger mit Michel Angers (Theorbe) von 2013, die ausschließlich Werke aus Strozzi's *Opus 2* enthält.

Sicherlich spricht aber auch nichts dagegen, eine Interpretation von *Chiamata à Nuovi Amori* zum musikalischen Kaffee im Altenheim mit Gitarren- oder Akkordeonbegleitung oder bei der nächsten Hochzeitsfeier mit Kirchenorgel zu wagen.